



Nom ist, das Champ de Mars wird ein großer Marktplatz sein, mit Villen und Pavillons statt der Buden, der Grund ist parcellirt und jedem Ausstellungsland — in der ganzen Welt wird sich aber keins anschließen — ist sein Theil angewiesen. Mars hat das Feld geräumt und macht Platz für Mercur, Minerva und die Musen; der Boden, auf dem die Pferde der Reiter-Schwadronen sich tummelten, die Räder der Geschütze tiefe Geleise wühlten, wird sich mit grünendem Rasen und mit Blumentepichen bedecken; die baumlose Ebene wird in einen kühlen Hain umgestaltet sein — hohe und wohlgewachsene Bäume aller Art werden für 6 L. St. der Stamm herbeigebracht und eingepflanzt, sie kränkeln anfangs etwas, erlangen aber bald ihre Kraft und Frische wieder; im nächsten Frühjahr werden sie durch Quellen bewässert werden und der See, den kürzlich die Ueberschwemmung füllte, wird durch einen mittelst einen Canals herangeleiteten künstlichen Fluß gespeist werden.

Der für den Kaiser bestimmte Pavillon Imperial hat ein etwas pagodenhaftes Ansehen und könnte als das Hauptquartier des chinesischen Himmelssohnes gelten. Nicht fern von dem Kaiser hat sich die Kirche angelehnt. Ein katholischer Bischof hat den Beweis liefern wollen, mit wie Wenigem sich ein anständiges Gotteshaus improvisiren läßt. Die Kirche, die er bauen läßt, wird nicht über 2000 L. St. zu stehen kommen. Auch für eine protestantische Kirche wird gesorgt; dem geistlichen Bedürfnis der christlichen Besucher ist also Genüge geschehen. Ein Theater ist gleichfalls projectirt, an Sing-Cafés wird es nicht fehlen und an Erfrischungs-Localen wird schon darum kein Mangel sein, weil sie bei den weiten Gängen, welche der Besucher zu machen hat, eine Nothwendigkeit sein werden.

Eines der nützlichsten und durch die Großartigkeit der Anlage auch eines der imposantesten Gebäude wird der Nationalclub sein. Derselbe soll ein Versammlungsort für die Aussteller und ihre Freunde sein, die dort Geschäfte mit einander abmachen, Briefe schreiben, abenden und empfangen, Zeitungen lesen und vortreflich diniren können. Das untere Stockwerk wird eine einzige große Halle von 170 Länge und 100 Breite bilden; ihr Character wird der einer Börse sein. An den Seiten werden Bureaus zum Schreiben und Briefkasten aufgestellt. Im obern Stock sind die Eßzimmer. In einem Hauptsalon werden 400 Personen diniren können; daneben befinden sich kleinere Eßzimmer für 50, 20, 10 Gäste. Die Clubverwaltung verspricht mäßige Preise und eine Küche sowie Weine erster Qualität. Rund um das zweite Stockwerk wird ein Balcon laufen. Von ihm und der Terrasse auf dem Dach wird man den schönsten Anblick auf den Ausstellungspark, den Fluß, die Champs Elisés und das riesige Amphitheater, in welches der hohe Trocadero durch das Abtragen von etwa 800,000 Kubikmeter Erde verwandelt ist, genießen. Vor der Front des Clubhauses wird eine große Veranda angebracht, auch die Seiten erhalten Fortsetzungen durch Galerien, die mit Glas überdeckt sind und ein halbes hundert Täden enthalten werden. Alle Aussteller können gegen Zahlung von 100 Frs. für die sieben Monate der Ausstellung Mitglieder des Clubs werden; Nichtaussteller müssen dazu von zwei Ausstellern oder ihren zuständigen diplomatischen oder Consular-Behörden vorgeschlagen werden.

## Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 15. Februar. Baron Beust erklärte den deutschen Abgeordneten bei der gestrigen Soirée, der Ausgleich mit Ungarn sei seine Hauptaufgabe. Er erbitte sich die Unterstützung der Deutschliberalen und wünscht die möglichst unveränderte Annahme der Propositionen Ungarns. Die Ernennung eines transleithanischen liberalen Ministeriums ist gewiß. Giskra und Herbst sind Ministercandidaten.

## Tagesneuigkeiten.

„Auch Fiume bereitet sich vor, die Ernennung des ungarischen Ministeriums durch entsprechende Festlichkeiten zu feiern, und traten am 10. d. 105 Personen aus allen Classen der Bevölkerung zusammen, um über das festzusetzende Programm zu beraten. Die Konferenz beabsichtigte das Resultat dieser Besprechung dem „P. Napló“ mit nachstehendem Telegramm anzuzeigen: „Das hochwichtige Ereigniß der Ernennung des ungarischen Ministeriums wird durch Illumination, Ausbreitung ungarischer Fahnen an den Häusern, Aufhissung dieser Fahnen auf den Masten der Schiffe und schließlich mit einem Volksfeste verherrlicht werden. Mit der Anordnung der Festlichkeiten wurde ein Comité von 16 Personen betraut. Es wurde beschlossen, die 48er betrübenden Gewaltthatigkeiten nicht zu erinnern, sondern brüderlich und tactvoll das Ereigniß des Friedens und Fortschrittes zu feiern. Es lebe der König, es lebe unser gemeinsames Vaterland!“ Das unter Agrarier-Einflüssen stehende Fiumaner Telegrammenamt hat die Annahme und Abendung dieses Telegrammes verweigert, so daß die betreffende Mittheilung nicht anders als durch die Post nach Pest gelangen konnte.

„Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 13. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Hofrath und Director des Präsidialbureau der k. ungarischen Statthalterei Sigismund Hueber bei seinem Uebertritte in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vorzüglichen und erprießlichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.“

„(Literarisches.) Die politische Broschüre: „Ueber die französische Revolution und ihre weitere Entwicklung. Ein Blick auf die heutigen constitutionellen Zustände Oesterreichs.“ Ein Hochwort, als ungarischer Volksvertreter, bespricht die Staats- und europäischen Interessen, vom Standpunkte der äußersten Linken, relativ ihrer Tangenten zur Gesamtheit, mit besonderer Rücksicht auf die Stellung der deutsch-österreichischen Provinzen zur Krone des heil. Stefan, dem deutschen Gesamtstaate und dessen souveränem Reichsparlament.“

„(Pressefreiheit in Preußen.) Der bekannte Berliner Correspondent des Pariser „Monde“, Herr Hermann Gub, erzählt in einem „Eingeweihten“ der „Köln.“

Bl.: „Heute Morgen meldete sich bei mir der Polizeibeamte Goldheim, gefolgt von drei andern Beamten, und erklärte, auf Grund eines Befehls des Staatsanwalts eine Hausdurchsuchung vornehmen zu wollen. Ohne mir genügende Einsicht in das betreffende Actenstück zu gewähren, forderte er mich auf, meine Correspondenzen vorzulegen. Mir blieb nichts übrig, als dies zu thun. Die betreffenden Beamten durchstöberten nun fast drei Stunden lang meine sämtlichen Papiere und nahmen 74 Briefe, drei Notizbücher, mein Tagebuch und mein Rechnungsbuch mit sich fort. Ich kann mir dieses Verfahren nicht recht erklären: Obwohl besagter Herr Goldheim erklärte, die Ursache seien meine Artikel im „Monde“, so muß mich dies Verfahren sehr befremden, indem bis jetzt gegen besagte Zeitung weder eine Anklage noch eine Verurtheilung in Preußen erfolgt ist. Unter den Briefen, die beschlagnahmt wurden, befanden sich auch mehrere Familienbriefe. Ich bitte die Juristen, mir ein Urtheil über dieses Verfahren abzugeben, indem ich in derlei Dingen völlig unbewandert bin. Berlin, 10. Februar 1867. Herman Kuhn.“

„(Einer der Beurtheilten des Casé de la Renaissance.) Herr Villeneuve, hat, wie der „Phare de la Loire“ meldet, an den General-Procurator einen Brief gerichtet, in welchem er denselben auffordert, gegen vier Polizei-Agenten die Unternehmung wegen Ablegung eines falschen Zeugnisses zu veranlassen. Diese Agenten hatten einstimmig erklärt, daß sie Herrn Villeneuve in der Versammlung vom 23. Juni 1863 wiedererkannt haben. Nun aber bringt Herr Villeneuve die Zeugnisse von achtbaren Bürgermeistern und Bürgern des Departements der unteren Pyrenäen bei, welche auf die unwiderlegliche Art darthun, daß er um jene Zeit von Paris abwesend war. In der Schlussverhandlung hatte der Präsident die Verlesung dieser Zeugnisse nicht zugelassen.“

„(Zur Pariser Ausstellung.) Wie der „Camerad“ vernimmt, wird das ganze englische Canal-Schwadron, das stärkste der großbritannischen Flotte, in den ersten Tagen des Mai in Cherbourg vor Anker legen und dort während der ganzen Dauer der Ausstellung verbleiben. Die Seeleute des Schwadrons werden gruppenweise zum Besuch der Ausstellung nach Paris geschickt werden. Auch ein Theil der amerikanischen Flotte wird um diese Zeit in Cherbourg erwartet. Die russischen Arbeiterleute, welche die russische Abtheilung der Ausstellung hergestellt haben, sind nach vollendetem Geschäft gestern wieder nach ihrer Heimat abgereist.“

„(Haar-Trichinen.) Gegen das Tragen fremder Haare sind schon mancherlei Gründe ins Feld geführt worden, man erklärte die Mode für häßlich, für unwürdig, für etelhaft (da so häufig die Leichenhäuser die Bezugsquelle der Haarfünsler sein sollen) u. s. w., aber wie jede Mode spottet auch diese aller Vernunftgründe. Vielleicht hat ein neues Motiv mehr Erfolg. Ein deutscher Naturforscher in Petersburg, Lindemann, will nämlich einem Plagegeist des Menschengeschlechtes auf die Spur gekommen sein, von dessen Existenz wir bisher keine Ahnung hatten, einem mikroskopischen Schmorogerrhäre, welches in unfauber gehaltenem Haar entsteht, lebt und sich wie alle dergleichen Geschöpfe in fürchterlicher Progreßion nermehet, durch die Chignons weiter verbreitet wird, da die übliche und mögliche Art der

## Feuilleton.

### Aus dem Wiener Leben.

Wie im vorigen Sommer plötzlich, trotz aller Friedensadressen — alle Welt mitten im kriegerischen Feldzug war, so sind wir jetzt, trotz aller Lazareth-Erinnerungen, aller noch fortarbeitenden Unterstützungsvereine, mitten in der geistigen, künstlerischen, literarischen und gesellschaftlichen Campagne des diesjährigen Winters; aber es gibt dabei nur einen Gegner zu bekriegen, der sich in sehr verschiedene Waffengattungen scheidet, in dem einen Punct aber principiell wahrhaft erschreckend ist, nämlich nicht mehr zu wollen. Eine unglauwbare Anzahl von wissenschaftlichen, geschichtlichen, technischen u. s. w. Vorträgen ringt mit Zuhörern, die nicht mehr zuhören, unsere Theater mit Zuschauern, die nicht mehr zuschauen, und unsere Buchhändler mit geschäftigen Kunden, die durchaus nicht mehr kaufen wollen. Es ist dies ein Kampf, der täglich auf der Inseratenseite aller Journale, in den Bureauz der Theateragenten, mit den Bücherballen, die man von dem äußerst aufmerksamen Buchhändler in das Haus geschickt bekommt, durchkämpft werden muß. Autoren, Wenschenbarsteller, Slavierspieler, Dichter, Unternehmer von allen möglichen, freiwillig auch einigen unmöglichen Dingen, sind die Angreifer — das Publicum in seiner Gesamtheit in der entschiedensten Defensive.

Je hartnäckiger aber die Offensive wird, desto vorsichtiger zeigt sich die Defensive, und um die ganze Erbittende des Kampfes zu begreifen, muß man nur die Klagen uner-müdblicher Concertgeber, in allen Sätteln gerechter Vortraghalter, complet-reichster Possenfabrikanten und Theatercassiere hören, um sich zu überzeugen, daß doch nicht alle Campagnen mit denselben Mitteln zu gewinnen sind wie sie im vergangenen Sommer so wunderbar glückten. Der Zündnadeln des politischen Couplets ist man überdrüssig, des Darauslosgehens der Subscribenten-sammeler erwehrt man sich durch das pecuniam non habeo, wenn man auch eben hingehen will, um sich ein Billet zu Offenbachs „Pariser Leben“ oder für die „Blumensäle“ zu kaufen, und gegen ein Concert oder einen Vortrag wehrt man sich durch ein höfliches Kopfnicken, oder bedauernde aber verbindliche Zahnschmerzen. Hin und wieder ist irgend etwas in der Mode, und verschlingt dann allerdings alle anderen Interessen; aber auch gegen solche Erscheinungen verwahrt sich die seit neuerer Zeit sichtlich hervortretende Wiener Ungläubigkeit und sorgt dafür, daß sie nicht lange dauern. Fleißig im Schaffen, Gestalten, Darbieten und Arrangiren — müde und blaß im Empfangen, Genießen und sich Erwärmen, das ist für diesen Winter die Vignette für das jetzt 600,000-löpfige Donau-Emporium.

Diese Müdigkeit des Publicums verschwindet jedoch vollständig, wenn es gilt, Välle zu besuchen. Da bleibt

Niemand zu Hause und Keinem fällt es ein, sich Zahn- oder gar Kopfleiden zu octroyiren. Die Tänze der öffentlichen Välle sind heuer bei Weitem fecker und zügelloser als voriges Jahr. Der „Vertraute“ ist uns noch ganz gut im Gedächtniß, der vorigen Winter im „Sperrl“ und beim „Engländer“ die Ausschreitungen der Cancan-Tänzerinnen auf das rechte Maß zurückführte; das war ein Tugendwächter, dem es noch Ernst war mit seiner Mission, und der ein merkwürdiges Augenmaß besaß. Wo ein unverkämtes Fingchen sich zu hoch wagte, da erklang sein gebieterisches Halt; wie der Tiger auf seine Beute, stürzte er auf die Frevlerin los, welche, wie die römische Kaiserstochter Julie, alsbald im Exil ihr Vergehen gegen die Moralität beweinen mußte. Da wagten es Wenige mit ihrer freien Kunst den Rubicon zu überschreiten!

Die heuer antretenden Vertrauten haben wir dagegen stark in Veracht, daß sie mit der Civilisation fortgeschritten sind; oder haben sie gar ihr Winkelmaß zu Hause gelassen? Sie sehen dem ausgelassenen Treiben der Tänzer mit stoischer Ruhe zu. Besondere Zübel herrscht im Aphroditentempel des ersten Bezirkes, in den Blumenkälen der Gartenbaugesellschaft, woselbst der den geschäftigen Lesern dieser Blätter bekannte Wirth Hamza Pächter ist. Die Grissetten dieses Locales unterscheiden sich indes wesentlich von denen des Colosseums; es sind kleine Hausfrauen auf Zeit, und Viele von ihnen tanzen nur mit dem Auserwählten durch die Semester und gestalten keine Extratouren. Diese niedlichen Damen haben oft recht harmlose Gesichtchen und manche könnten einem Dreierischen Roman zum Vorwurf dienen. Ueberhaupt findet man in den Blumenkälen nichts künstlich gemachtes, geschäftlich berechnetes, sondern die heiterste Lebenslust, welche sich bei den Haupttancen zu dem wahrhaft sinnverwirrenden Boden und Brüllen eines canibalischen Wohlseins steigert. Da bekommt selbst der Cancan, dieser rückenmarks-franke Tanz, etwas dithyrambisches; er verliert den blasirten Hohn, der in der fortwährenden Begrüßung der Fuß- und Nasenpitze liegt; es scheint als wollte die Seele vor lauter Uebermuth den ganzen Leib mit den Kleidern wegschleudern, und als eine Psyche mit Amor ihre Pirouetten tanzen. Der Cancan stellt, wie alle Tänze, das Suchen und Finden der Liebe dar; aber er stellt es dar ohne jeden idealen Hauch der Unschuld. Es ist der Nationaltanz der Demi-Monde, die ihre Visitenkarten mit hochgeleuderten Fußspitzen abgeben. Wie die Politik sich in Zeitungsartikeln, das Theater in Couplets und die Kunst in Photographie auflöst, so löst sich jetzt der Wiener Tanz in Cancan auf! Welcher Art diese Politik, dieses Theater, diese Kunst und dieser Cancan ist, muß freilich hier unbeantwortet bleiben, weil eine nur mäßig aufrichtige Antwort übel genommen werden könnte — und wer möchte sich der Gefahr aussetzen in Wien übel genommen zu werden?

Wir hoffen keineswegs post festum zu kommen, wenn wir zum Schluß unseres heutigen Feuilletons nachfolgendes Hörtörchen erzählen. Bekanntlich candidirte für Klosterneuburg Freiherr v. Pratobevera. Die Wahl, obgleich von den

Verfassungstreuen als sicher angesehen, war in der letzten Stunde durch die Umtriebe der Clericalen zweifelhaft geworden. Herr Hofclavierverfertiger Ehrbar, nebenbei bemerkt, gewesenes Commissionsmitglied des Wiedner Wahlausschusses, der in Klosterneuburg viele Freunde besitzt, erfuhr noch zur rechten Stunde, daß man daselbst den reichen Holzhändler Conrad als Gegencandidat aufzustellen gewillt sei. Rasch eilte Herr Ehrbar nach Klosterneuburg und zu dem erwähnten Holzhändler, redete ihm ins Gewissen und setzte demselben dergestalt zu, daß Herr Conrad Tags darauf, als alle Wähler beisammen waren, die Tribüne betrat und statt eine Anrede zu halten, Freiherrn von Pratobevera auf das Wärmste und Nachdrücklichste empfahl. Mahnt dieser Vorgang nicht an Scriber's „Glas Wasser“?

Während Herr Ehrbar sich so von seinen patriotischen Gefühlen leiten ließ, sorgte zu Hause dessen Frau Gemalin, daß es den Concertgebern an nichts fehle. Denn im Salon dieses Industriellen fanden im Laufe dieser Saison beinahe allabendlich Concerte statt, die sich stets eines zahlreichen Besuches erfreuten. Die jüngster Tage in diesen Räumen arrangirte Soirée der Sängerin Diets zeichnete sich durch ein sorgfältig zusammengestelltes Programm besonders aus. Wir wollen bloß die Mitwirkenden namhaft machen, ohne deren Leistungen zu besprechen. Die Damen Mureka, Diets und Stadelmayer sangen Lieder, die Herren Doppler, Kremser und Hoffmann spielten effectvolle Piecen unter anhaltendem Beifall. Der Klang des benützigen Ehrbar'schen Claviers sättigte alle Ohren mit Wohlgefallen.

Ignaz Kugel.

### Abenteuer eines Pierrrot.

Nach dem Französischen des P. J. Stahl.  
Fortsetzung und Schluß.

Ich eilte fort aus Paris und Frankreich; das Herz war mir da allzu voll, zu mild. An den Admiral schrieb ich, er müsse mich entschuldigen; zur Erklärung legte ich ihm den Befehl zur Abreise bei, denn um alles in der Welt sollte er nicht an meiner Liebe zweifeln.

Mein Auftrag lautete nach Ostindien. Einmal fort aus Frankreich und die harte Unmöglichkeit zwischen mich und meinen Traum gestellt, fand ich bald den Frieden der Seele wieder. Nichts gibt dem Herzen solche Ruhe, als das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht. Meine Liebe war mir wie ein Bad, wie einer jener großen Seen in unbetretenen Ländern, deren Wasser so tief sind, daß kein Sturm sie aufwühlt. Niemals in all den vielen Jahren, soviel ich mich erinnere trübselte oder trübte sich ihr reiner Spiegel. Vergebens würde ich mich bemühen, auch zu schildern, wie diese Liebe mir Milde und Kraft zugleich verlieh. Ganze fünfzehn Jahre sind seit jener ersten Begegnung verfloßen, mein Leib hat alle Stürme und Erschütterungen des Lebens bestanden, aber meine Seele hat nur in einer einzigen Richtung sich bewegt. „Ewig klar und spiegelrein und eben“ — so steht, wie

Reinigung  
Athmung  
jährliche  
den soll-  
schaft zu

Die  
zählte zu  
Saison.  
daher das  
(Cleazar  
und Fra  
Leistunge  
zu werde  
haften  
fella  
lage im

„A  
fels), Lu  
und Wel  
am Mitt  
ging, ent  
sich der  
zu überf  
sein and  
eingesloß  
Interesse  
Haaren  
am Mit  
zigen Be  
nen ver  
betreff  
war, de  
wischen.  
standen  
telmäßig  
memoria  
den geri

„G  
schen“  
Aufführ  
Operett  
Wasser“  
und He  
trefflich

„E  
sich ein  
nämlich  
ten“ it

P.  
Effe G  
tes G  
363 fl.

Schiller  
mir da  
Leiden  
im Ka  
nur da  
Meine  
mieden  
die G  
die v  
uns d  
und re  
welche  
Stunde  
andere  
gen, d  
davon  
heit ist  
Freude  
Liebe

ich au  
sie tod  
7. A

hier g  
Kap  
einst  
Mein  
len A  
und n

Lust,  
ich ei  
Arbei  
zueite  
Brief  
men

blaßte  
so he  
auf  
währe

über  
nen,  
ich di  
wend  
komm  
darf  
lassen

der Polizeibeamten, und er-  
staunlich eine  
gewährten, forderte  
legen. Mir blieb  
effendenden Beamten  
ng meine sämtl.  
drei Notizbücher,  
mit sich fort. Ich  
ären: Obwohl be-  
e seien meine Ar-  
efahren sehr be-  
eitung weder eine  
fen erfolgt ist. Un-  
den, befanden sich  
e Juristen, mir ein  
ndem ich in der-  
erlio, 10. Februar

den des Café  
be, hat, wie der  
General-Procurator  
sich selbst aufforder,  
ng wegen Ablegung  
Diese Agenten hat-  
Billicue in der  
berkannt haben.  
zugnisse von acht-  
Departements der  
widerlegliche Act  
is abweisend war.  
ident die Verle-  
ung.) Wie der  
ngliche Canal-Ge-  
sflotte, in den  
Anker legen und  
stellung verbleiben.  
gruppenweise zum  
et werden. Auch  
um diese Zeit in  
sleute, welche die  
stellt haben, sind  
nach ihrer Heimat  
das Tragen frem-  
in's Feld geführt  
ich, für unwürdig,  
er die Bezugsquelle  
ber wie jede Mode  
Welle hat ein  
er Naturforscher in  
nem Plagegeist des  
men sein, von des-  
ten, einem mikro-  
miauber gehaltenem  
ergleichen Geschöpfe  
h die Chignons wei-  
s mögliche Art der

war in der letzten  
alen zweifelhaft ge-  
gar, nebenbei be-  
es Wiedner Wahl-  
Freunde besitzt, er-  
dajelbst den reichen  
aufzustellen gewillt  
sternenburg und zu  
ins Gewissen und  
Conrad Tags dar-  
die Tribüne betrat  
n von Palatovera  
pfahl. Mahnt die-  
asser".  
seinen patriotischen  
sen Frau Gemalin,  
Denn im Salon  
er Saison beinahe  
s eines zahlreich  
in diesen Räumen  
zeichnete sich durch  
n besonders aus-  
ast machen, ohne  
Damen Mureka,  
e Herren Doppler,  
e Pecen unter an-  
gigen Ehrbar'schen  
efallen.  
naz Kugel.

rot.  
B. J. Stagi.  
reich; das Herz  
Admiral schrieb ich,  
g legte ich ihm  
s in der Welt  
Einmal fort aus  
wischen mich und  
Freunden der Seele  
the, als das Be-  
e war mir wie ein  
betretenen Ländern,  
n sie anwählt.  
ich mich erinnere  
piegel. Vergessens  
wie diese Liebe  
nge fünfzehn Jahre  
mein Leib hat  
ens bestanden, aber  
lung sich bewegt.  
— so fließt, wie

Reinigung des toden Haares das Thier nicht tödtet, in die  
Ahnungsgorgane, in das Blut gelangt und Ursache der ge-  
fährlichsten Krankheiten, z. B. des morbus Brightii wer-  
den soll. Es ist abzuwarten, was die Männer der Wissen-  
schaft zu dieser Entdeckung sagen.

### Theater.

Arad, 15. Februar.

Die am Dienstag stattgehabte Reprise der „Jüdin“  
zählte zu den besten Opernvorstellungen der diesjährigen  
Saison. Alle Mitwirkenden waren trefflich disponirt und war  
daher das Ensemble ein vorzügliches. Neben Herrn Daffy  
(Gleazar) und Fr. Mikovits (Recha) glänzten Herr  
und Frau Marcell durch ihre wahrhaft ausgezeichneten  
Leistungen und verdienen mit besonderem Lobe hervorgehoben  
zu werden. Auch Herr Dalnokj befriedigte. Eines leb-  
haften Beifalls hatte sich die von Fr. Mikovits G.  
sellla und Hollin us mit Beve getanzte Ballet-Ein-  
lage im dritten Acte zu erfreuen.

„A hácsi végrendelete“ (Das Testament des On-  
kels), Lustspiel nach dem Französischen der Herren Belmont  
und Beletard von Szépfaludy-Delösy Ferencz überseht, das  
am Mittwoch zum Benefice des Herrn Boér in Scene  
ging, entzieht sich jeder Kritik. Wir begreifen nicht, wie man  
sich der Mühe unterziehen kann, ein solch' elendes Nachwerk  
zu überlegen, das jedem nur halbwegs gebildeten Menschen  
kein anderes Gefühl als das der entsetzlichen Langeweile  
einzusößen vermag. Mangel einer jeden nur einigermaßen  
Interesse erregenden Handlung, Ueberfluß an Lagen, bei den  
Haaren herbeigezerrten Witzgen, das ist die Charakteristik des  
am Mittwoch aufgeführten „Lustspieles.“ Pardon! den ein-  
zigen Vorzug, den dasselbe besitzt, hätten wir bald zu nen-  
nen vergeffen und zwar — die Kürze. Die Darstellung  
betreffend, müssen wir gestehen, daß dieselbe ganz geeignet  
war, den Eindruck, den das Stück hervorrief, nicht zu ver-  
wischen. Alle Darsteller, etwa Fr. Boér ausgenommen,  
standen an diesem Abende tief unter dem Niveau der Mit-  
telmäßigkeit und hatten die Wenigsten ihre Rollen genügend  
memorirt. Das unter solchen Umständen das Stück nicht  
den geringsten Erfolg erzielen konnte, ist klar.

Geiern fand eine abermalige Reprise der Offenbach's-  
chen „Schwäger“ statt, und erfreute sich wie die bisherigen  
Auführungen dieser Operette einer guten Aufnahme. Der  
Operette ging das bekannte Roger'sche Lustspiel „Ein Glas  
Wasser“ vor, das von den Damen Némethy und Boér  
und Herrn Kovács vorzüglich gespielt, das Publicum  
trefflich amüsirte. Das Haus war gut besetzt.  
(Berichtigung.) In unserem jüngsten Berichte hat  
sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll  
nämlich statt dem dort vorkommenden Worte: „Extremitä-  
ten“ richtig Extravaganzen heißen.

Richard.

### Handels- und Börsennachrichten.

P. Ll. Pest, 14. Februar. Pester Waaren- und  
Effectenbörse. In Producten unverändert mat-  
tes Geschäft. Schweinefett, Stadtware 36½ fl. G.,  
36½ fl. W.

Schiller sagt, den Göttern das Leben dahin; ich durste von  
mir daselbe sagen. Wohl spricht man von Stürmen der  
Leidenschaft, aber Liebe ist Leidenschaft nur dann, wenn sie  
im Kampf ist mit sich selbst oder mit einer Pflicht, ist's  
nur dann und nur soweit als sie an das Böse grenzt.  
Meine Liebe bebte vor dem Bösen zurück und hatte es ge-  
mieben. Zwischen Ehre gestellt und Glück, hatten wir  
die Ehre gewählt und durch eine gnädige Fügung,  
die vielleicht der Lohn für jede gute That ist, hatte  
uns diese Wahl auf ungeahnten Pfaden zu stillen Freunden  
und reinen Genüssen geführt, die wohl das Glück aufwogen,  
welches wir fliehen zu müssen glaubten. In seinen besten  
Stunden sucht diese wahre Liebe ein jeder. Glücklicher als  
andere, hatte ich sie gefunden, und ich meine, selbst diejeni-  
gen, die ihr immer fern geblieben sind, müssen eine Ahnung  
davon haben, daß sie kein Hirngespinnst, daß sie eine Wahr-  
heit ist, — müssen selbst im Vollgenusse schuldbesteckter  
Freunden das schmerzliche Bedauern empfinden, daß jene  
Liebe zu kosten ihnen nicht vergönnt war.

Ich für meinen Theil hätte es nie fassen können, wie  
ich außer dieser Liebe und ohne sie zu leben vermöchte. War  
sie todt, — mir hätte der Boden unter den Füßen gefehlt.

7. Am Kap der guten Hoffnung, aber ein  
schwarzes Siegel.

Früher als ich gedacht, riefen mich Verhältnisse, die  
hier gleichgültig sind, aus dem Innern von Indien nach dem  
Kap der guten Hoffnung, wo ich an derselben Stelle wie  
einmal Herrschel astronomische Beobachtungen anstellen sollte.  
Mein Observatorium stand auf halber Höhe an einer stei-  
len Anhöhe, welche die Kapstadt und das Meer beherrscht  
und nur von dem hohen Tafelberge überragt wird.

Eines Tages benutzte ich die wunderbare Klarheit der  
Luft, um das tiefe Azurblau des Himmels zu studiren, als  
ich einen Beamten unseres Consulates, der mir bei meinen  
Arbeiten zur Verfügung gestellt war, auf mein Felsennest  
zweilen sah. Schon von weitem hielt er mir dienstfertig einen  
Brief entgegen, der für mich auf der Kanzlei angelom-  
men war.

Ich fühlte, wie ich beim Anblick dieses Briefes er-  
blaßte, und als er ihn mir übergab, zitterte mir die Hand  
so heftig, daß der brave Mensch mich beim Arm nahm und  
auf ein Felsstück niederlegte. Mechanisch ließ ich ihn ge-  
währen.

„Ich gehe nicht von Ihnen“ sagte er, ehe Sie sich  
über den Inhalt beruhigt haben; hätte ich das ahnen kön-  
nen, ich hätte den Brief nicht überbracht; in der Eile habe  
ich die Farbe des Siegels nicht bemerkt.“

Das Siegel war schwarz.  
Ich danke dem Manne, „aber (sagte ich) ich muß noth-  
wendig allein sein; gehen Sie nach der Stadt zurück und  
kommen Sie morgen so möglich wieder.“

„Bringt Ihnen der Brief Unglück“, erwiderte er, „so  
darf ich Sie in Ihrem jetzigen Zustande unmöglich allein  
lassen; bitte, behalten Sie mich hier.“

In Effecten war die Börse in ruhiger Haltung.  
Course gut behauptet, Gewerkebankactien angenehmer 225  
G., 228 W., Pester Sparcassaactien gefragt, 1200 G.,  
1250 W., Dfner Fabrikactien á 546 geschlossen, blieben  
545 G., 550 W., Erste ungarische Asseranzactien á 644  
verkauft, schlossen 642 G., 645 W., Lofoneger Eisenbahn-  
actien ziemlich stark gehandelt, á 79 eröffnend, hoben sich selbe  
auf 80 7/10, schlossen fest 80 G., 81 W., Ducaten á 5.99—  
6.03 stark umgesetzt, blieben 6.01 G., 6.03 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei ru-  
higer Stimmung im Weizengeschäfte wurde für den Con-  
sum sowohl als auch für den Export Einiges zur heutigen  
Notiz aus dem Markte genommen; alle sonstigen Körnergat-  
tungen ohne Veränderungen.

### Schluss-Course der Wiener Börse

vom 14. Februar.

Staatsfonds.			
	Geld.	Waare.	
5% Österr. Rátr.	57.25	57.40	Netto Rántel . . . 93.75
5% National . . .	71.63	71.80	Netto v. Jahre 1864 . . . 84.40
5% Metalliques . .	61.60	61.70	Netto 2 á fl. 50 . . . —
5% Com. Rántel . .	18.—	18.56	Außloß-Kofe . . . 12.—
Kofe von 1839 . . .	145.—	145.50	5% Steueranlehen . . . —
Netto Rántel . . .	—	—	5% St. 1864 . . . —
Kofe von 1854 . . .	80.—	80.56	Steueranlehen . . . —
Kofe von 1860 . . .	90.10	90.30	5% Silberanl. 1865 . . . —

  

Industrieactien.			
	Geld.	Waare.	
Creditactien . . .	190.—	196.25	Nordbahn . . . 165.0
Bankactien . . .	759.—	760.—	Staatsbahn . . . 206.30
Anglo-Österr. Bank .	88.75	89.—	Südbahn . . . 206.—
Comptebank . . .	627.—	629.—	Westbahn . . . 159.50
Donau-Dampfsch. . .	487.—	489.—	Öst. Carl-Ludw.-Bahn . . . 219.—

  

Grundentl.-Oblig.			
	Geld.	Waare.	
ungarische . . .	72.50	73.—	Siedenburgsche . . . 76.25
Em. Slav. . . .	71.50	72.—	galizische . . . 70.50
croatische . . .	73.50	74.50	Bukovina . . . 70.25

  

Wechsel.			
	Geld.	Waare.	
Frankfurt 100 fl. .	107.10	107.30	London 10 £ Sterl. . . 127.60
Hamburg 100 M. .	95.25	95.75	Paris 100 Francs . . . 50.75

  

Comptanten.			
	Geld.	Waare.	
Münz-Ducaten . . .	6.4	6.5	Preuß. Friedrichsd'or . . . —
Rand . . . . .	6.4	6.5	Englische Sovereigns . . . —
Napoleons'd'or . .	10.22	10.23	Preussische Cassenanm . . . —
Souverains'd'or . .	—	—	Silber . . . 126.25
Russische Imperials	10.44	10.45	— . . . 126.50

Wien, 14. Februar. Die Börse holte in ihrem heu-  
tigen Vorgesäfte in rapidem Tempo wieder alle die Ver-  
luste ein, welche die Effecten gestern an den Coursen erlitten  
hatten. Creditactien, die zu 187 eröffneten, hoben sich, nach  
einem vorübergehenden Rückfalle bis 186.70, auf 194.50  
und wichen wieder bis 191; 1864er Lofe verkehrten zwischen  
84 und 84.60, 1860er zwischen 90.25 und 90.80.  
Von Eisenbahn-Actien wurden Pardubitzer zu 130,  
solche der Carl-Ludwigbahn bis 221.75 und Staatsbahnac-  
tien zwischen 206.20 und 207 bezahlt.

„Ich lese diesen Brief nicht eher, als bis Sie fort  
sind“, wiederholte ich ihm; „bestehen Sie also nicht darauf  
zu bleiben; überlassen Sie mich mir selbst.“  
Er sah, mein Entschluß war unerschütterlich; so ging  
er, aus der Ferne mir noch zurufend: „Nur Muth!“

So war ich denn allein mit der verhängnißvollen Bot-  
schaft. An meinem Unglück konnte ich nicht zweifeln: die  
Adresse war von der Handchrift des Admirals.

Ich hatte die Kraft — vielleicht auch die Schwach-  
heit — das schreckliche schwarze Siegel, welches mich gleich  
in so lebhaftes Befürzung versetzt hatte, nicht sogleich auf-  
zubrechen. Wie die Verurtheilten noch um einen Aufschub  
von wenigen Minuten bitten, um sich zum Tode vorzubereiten,  
so versuchte ich instinctmäßig, mich zu stärken gegen den  
Schlag, der meiner wartete. Das Schreiben des Admirals  
setzt an die Brust gedrückt, stieg ich langsam auf die Spitze  
des Felsen, an dessen Abhang meine kleine Behausung lag.  
Oben plattete er sich zu einem schmalen Ruheplatze ab, der  
über einen steilen Abgrund fast hinaushing und einen wei-  
ten Rundblick gewährte. Seit einigen Tagen pflegte ich da  
hinauszugehen, um von der Arbeit auszuruhen und ander-  
wärts, nach Frankreich schauend, zu denken — an sie.

Als ich die liebe Stelle erreichte, wo ich stand, wie  
im weiten Raum verloren, als ich noch einmal das prach-  
volle Gemälde betrachtet hatte, das sich vor meinen Augen  
entrollte, — als ich noch einmal erkannt hatte, wie in der  
stillen und gefühllosen Natur alles unbeweglich ist, nur wir  
selbst nicht, — als ich noch einmal den rettenden Abgrund,  
der sich unter mir öffnete, mit dem Blick gemessen —  
„wohlan“, sprach ich und erbrach den Brief, der über mein  
Schicksal entscheiden sollte, — „wohlan, bricht das Unglück  
herein, die Rettung ist nicht weit . . .“

„Das verd— schwarze Siegel!“ fuhr Raymond da-  
zwischen; „wahrhaftig, wenn's Dich zu sehr angreift, spai'  
Dir das Ende, armer Junge!“

„Jetzt aufhören?“ — „hier abbrechen?“ — rief es  
von allen Seiten.

Das Couvert enthielt drei numerirte Einlagen, fuhr  
der Graf fort, ohne die Unterbrechung zu beachten. Die  
erste war auf Stempelpapier, ganz von der Hand meines  
alten Freundes; daneben die Zusage eines Pariser Notars,  
der mich um Vollmacht bat, falls ich gegen die in dem ab-  
schriftlich anliegenden Document ausgesprochenen Wünsche  
des Admirals nichts zu erinnern fände. Dies Document  
war das Testament des Admirals, das er auf seinem Ster-  
bebett gemacht hatte und dessen Hauptpunkte dahin gingen,  
er vermache sein ganzes Vermögen ungetheilt seiner „gelieb-  
ten Frau Susanna von B.“ und seinem „vortrefflichen und  
theuren Freunde Graf Moriz von K.“, unter der ausdrück-  
lichen Bedingung, daß sie sich — daß wir uns heirateten,  
und zwar spätestens ein Jahr nach seinem Tode, widrigen-  
falls sein Vermögen den sonstigen Erben zufiele.

Die zweite Einlage war folgendes Schreiben des Ad-  
mirals an mich selbst:

Neue steuerfreie Anleihe hielt sich zwischen 61.80  
und 62.  
Um halb 12 Uhr notirten:  
Creditactien 190.80, Staatsbahn 206.20.  
An der Mittagsbörse war nur der Verkehr mit Cre-  
ditactien in großer Regsamkeit; sie erreichten den Cours  
von 192. Andere Effecten waren eher matter. Nordbahn-  
actien wurden bis 165 abgegeben, 1860er Lofe bis 90.50,  
1864er bis 84.30, Staatsbahnactien 206.20.

Zur Erklärungszeit waren:  
Creditactien 191, Staatsbahn 206.20, Nordbahn 165,  
1860er Lofe 90.60, 1864er 84.70.

Von Schrankenpapieren waren nur die verzinslichen  
Fonds höher, neue steuerfreie Anleihe bis 92; Bankactien  
und Dampfschiffactien veränderten sich nicht.

In fremden Valuten stagnirte der Verkehr bei niedri-  
geren Notizen, Napoleons'd'or zwischen 10.20½ und 10.21½,  
Ducaten 6.03, Silber 126.

Abendbörse. Creditactien 190, 1860er Lofe 90.10,  
1864er Lofe 84, Staatsbahn 206.40, Napoleons'd'or 10.23.  
Mäßig fest. Selbstenhaltung von Geschäften wegen rückstän-  
diger Arrangements. Anfangsrente 69.65. In Frankfurt  
Pauffe.

### Anzügen aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“.

Licitationen. In Dfen 6. März 11 U. B., Haus und  
Weingarten, im Gerichtssaale. — In Baal 18. Februar 10 U. B.,  
Welle des Abraham und Hermann Poliger und des David Otto-  
mány 20. Februar 10 U. B., Auzstiere und Tabak der Rosalia Ko-  
märomy, geb. Grün Csáky, an Ort u. Stelle. — In Dorák, Doron-  
táler Com. 20. Februar u. 20. März 9 U. B., Liegenenschaften des  
Jfak, der Eva und Sarah Ursu, an Ort u. Stelle. — In Skalitz  
22. Februar 9 U. B., Haus des Georg Reimerhöffer 4176 fl. 50 kr.,  
im städtischen Grundbuchsamte.  
Concurs auf scheinung. Gebrüder Rothschild in Gr. Ra-  
niska 31. Jänner.

Samstag den 16. Februar 1867:

(Abonnement suspendu)  
**BANK-BAN.**  
Große Original-Oper in 4 Acten von Cesaretti Bóni; Musik von  
Franz Eckel.

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 15. Februar 1867.

5% Metalliques . . . . .	61.30
5% National-Anlehen . . . . .	71 —
1860. Staatsanleihe . . . . .	90.10
Bankactien . . . . .	757 —
Creditactien . . . . .	189 —

  

Wechsel-Cours.	
London . . . . .	127 —
Silber . . . . .	126 —
Ducaten . . . . .	6.01

„Mein lieber Moriz!  
Jetzt wo ich dies schreibe, kenne ich meiner Frau und  
Ihr Geheimniß.“

„Wollte ich Ihnen erzählen, wie dies Geheimniß,  
welches übrigens die schöne Seele Susannens nicht sehr zu  
qualen brauchte, der braven Frau, die ich so selbstständig an  
mein Leben geknüpft hatte, über die Lippen kam, — welche  
Verwirrung ihr edles Antlitz bedeckte, während sie aus einer  
garten Rücksicht, die nur das reinste Gewissen hegen konnte,  
das Vergehen ihrer Gedanken, wie sie es nannte, mir ge-  
stehen und meine Verzeihung dafür erbitten zu müssen  
glaube, — wollte ich Ihnen das erzählen, so würde ich  
Ihnen nur beweisen, was sie selbst schon wissen, mein stum-  
mer Freund: daß auch die Tugend ihr Schamgefühl hat.  
„Glücklicher Weise sterbe ich noch früh genug, um den  
Jerkthum meines Lebens wieder gut zu machen. Das bei-  
liegende Document beweist es. Betrachten Sie es als das  
Testament eines Vaters.“

„Ich sterbe glücklich, daß ich zwei Herzen, wie den  
enigen, die Sorge für mein Gedächtniß anvertrauen kann.  
Beweint mich, klagt um mich, aber beklagt mich nicht.  
Meine Laufbahn ist geschlossen und ich sehe dem Tode mit  
einer achtungsvollen Erwartung entgegen, die ihren geheimen  
Reiz hat. Bescheidene Reisende wie wir, lieber Moriz, die  
wir von den Staubkörnern, welche man hienieden findet,  
bisweilen zu viel Aufhebens gemacht haben, dürfen zu der  
großen und letzten Reise vom Diesseits ins Jenenseits kein  
sauerer Gesicht machen.“

„Eine zweite Einlage, mein lieber Sohn, zeigt Ihnen,  
daß Ihr alter Freund bis zum letzten Augenblick der Sicher-  
heits-Commissär und Tyrann geblieben ist, als den Sie ihn  
kennen. Ich habe nichts veräußert, was mir Ghorlam sichern  
könnte. Mein braver Notar hat mir dabei treulich gehol-  
fen; durch ihn werden Sie nach meinem Tode in bester Form  
erhalten, was ich bei ihm deponirt habe.“

„Uebrigens bin ich überzeugt, daß Ihrerseits alles so  
gehen wird wie ich's wünsche, und daß ich in dieser Hinsicht  
ruhig sterben kann.“

„Und damit, mein lieber, guter Moriz, das letzte  
Lebewohl!“

Folgte Datum und Unterschrift, alles mit so fester  
Hand geschrieben, daß es ein Räthsel schien, wie der Tod  
sie je habe meistern können.

Das dritte Schriftstück war ein kleines Billet und ent-  
hielt nur die paar Worte:  
„Ueber's Jahr. — Susanne.“

Nun, und?! fragte Raymond.  
Nun, und! — erwiderte Moriz; Treue und Treue  
verträgt sich: ich hab' um meinen Freund recht'schaffen ge-  
trauert.

„Aber weiter, weiter! rief Raymond.  
Weiter?! antwortete Moriz erdöthend; halb ist das  
Jahr um, noch ein halb Jahr und ich gehe nach Frankreich.“

Arverési hirdetés.

Krasztavetz Márának, néhai Wittner József mint néhai Zamesnik Adámé, születtett Wittner Katalin örökösének hagyatékára...

háza elrendelt árverés az első határnapon...

Kerner Ferencz, tanácsnok mint vrhó bíró.

Geschmackvollste Bouquets von lebenden Blumen.

alle Gattungen Pflanzen und Blumen in Geschirren, von welchen ein Sortiment zur Ansicht ausgestellt ist...

Sig. Schwarz, zum „Drangenbaum.“

(111-2.3)

Anzeige.

Ich habe die Ehre einem pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit behördlicher Bewilligung ein...

Muskunst-Bureau.

Herrengasse im Sparcassengebäude, errichtet habe, wofelbst Stellen für Gouvernanten, Buchhalter, Commis, Inspectoren, Werkführer, Maschinisten...

Ignatz Wollner.

(4-15)

Schanksgerechtigkeit.

in Ober-Zsigmondháza (Kékes) sammt Gebäude wird im Wege der am 20. Februar l. J. im großen Wirthshause zu Unter-Zsigmondháza abzuhaltenen Licitation auf ein oder mehrere Jahre verpachtet.

Emerich Biró.

113-1.3)

Enorme Vorräthe, Leinen- und Wäschwaaren-Fabrik, zum Weissen Ross, einen grossen Ausverkauf...

Arverési hirdetés.

Arad sz. kir. város telekkönyvi törvényesének 1867-ik évi Január 19-én tartott üléséből...

Mire a venni szándékozók meghívatnak azzal, hogy a bánompyéz a becár 10 százaléka, és a további feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekinthetők.

Frits Robert.

(110-2.3)

Licitations-Kundmachung.

Es wird hiemit amtlich verlautbart, daß in der Beschlusse der Arader Handlungsfirma L. S. Singer & Comp. wider Samuel Weininger in Neypa...

Eugen Rósa m. p., Stuhlrichter.

(104-3.3)

Kundmachung.

Von Seite des Arader städtischen Gerichtes als Concurs-Instanz, wird hiemit kundgemacht, daß der gegen das Vermögen des Arader Schnittwaaren-Händlers Johann R. Hoffmann...

Das städt. Civil-Gericht.

(108-2.3)

Verpachtung, Kundmachung, Die im Hötter der Stadt Arad, an beiden Seiten der Weissen Ross...

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER, Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver meinen Wort für Wort nachgedruckt sind...

Preis einer verpackten Originalpackung 1 fl. 25 kr. öst. Währ.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Gansarzneien...

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren Tones & Freyberger und J. F. Probst.

- Baja: Herfeld's Sohn. Czegled: A. Persay, Apotheker. Debreczin: Franz Boros, Apotheker. Datta: J. Braunmüller, Apotheker. Grosswarden: A. Janos. Gross-Kikinda: Math. Kislinger. Gross-Kanisa: C. Lowak, Apoth. Gross-Szt. Miklós: S. Napoly. Gross-Beeskerek: C. D. Pörra. Gyula: Stefan Orlov, Apoth. Hatzfeld: J. J. Schurz. Jozsef Kellip. Kecskemet: M. Meib, Apoth. Lugos: A. Schiebler. M. Theresiopel: J. Brenner. Oravica: J. Schnabel. Palanka: S. Jany. Soborsin: Anton Franko. Szarvas: Jos. Medvegfy, Apoth. Szentes: A. und M. v. Kovacs. Szeged: C. Pollak. Szolnok: Stef. Schefzik, Apoth. Temesvár: M. Urmann. Werschetz: Mich. Guist. Zombor: L. Stein's Sohn. Zenta: Gebr. Witts.

echte Dorsch-Leberthran-Öl.

die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einmahlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen...

A. Moll, Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

Gold- u. Silber- Herren- u. Damenschmuck, ungläublich billigen Preisen, Lange Herren- und Damen-Uhrketten aus 18löthigem Silber...

Vollkommener Ersatz für Leberthran!

JODIRTER RETTIG-SYRUP, VON GRIMAULT & C. APOTHEKER PARIS, ist sehr werthvoll bei der Behandlung von Kindern gegen Lymphatisches, Knochen-Erweichung und alle Drüsen-Aufschwellungen...